



Das Brett hängt an der Startrampe bereit, sein Besitzer steht schon oben.



Wer zuerst und ohne Sturz aus der Wand kommt, hat fast schon gewonnen.



Organisator Jojo Linder fährt selber mit und wird Vierter.



Am «Riders' Meeting» werden die Spielregeln erklärt.

Ein Skateboard-Park auf einer Downhill-Strecke

Beim einzigen Boardercross der Schweiz in Luzern wird gekämpft, gesprungen und gestürzt

Es sind nicht nur die Hindernisse, die den Fahrern und den wenigen Fahrerinnen den Parcours schwermachen, sondern auch die Gegner. Sie ellbögen, drängeln, möchten überholen. Manchmal gelingen solche Manöver, manchmal stürzt ein Rider, manchmal kommen alle zu Fall.

Boardercross ist mit Spitzengeschwindigkeiten um die 40 km/h keine so rasante Disziplin wie Slalom oder Downhill, doch die Skateboarder machen das mit aufsehenerregenden Einlagen wett. Die Disziplin, weltweit noch nicht allzu weit verbreitet, aber immer beliebter, ist eine Mischung aus allen anderen Skateboard-Disziplinen. Auf einer leicht abschüssigen Strecke werden aus Holzelementen Steilwandkurven, Rampen und Kamelbuckel aufgebaut, die zwei Fahrer nach gleichzeitigem Start zu bezwingen haben.

«Ein Boardercross-Fahrer muss alles gut können», sagt Ramon Königshausen vor Rennbeginn: Slalomfahrer haben dank ihrer effizienten Beschleunigungstechnik Vorteile, gute Halfpipe-Fahrer profitieren von ihrer Routine in Steilwänden. Am Start braucht es kraftvolle Arme, um optimal wegzukommen. Manche Skateboarder fahren mit Bügeln an ihren Brettern, um bei Sprüngen einen besseren Halt zu finden, andere verzichten darauf. Bei manchen Anlässen bilden die Fahrer mit Fussshaken eine eigene Kategorie,

beim Luzerner Boardercross herrscht freie Wahl. So überfahren Hakenlose die Kamelbuckel mit Speed, die anderen versuchen, sie elegant zu überspringen.

Vor dem Luzerner Rennen führt Ramon Königshausen in der Burning Wheels Tour. Diese Wettkampferie ist aus dem Zusammenschluss der einzelnen Schweizer Skateboard-Anlässe entstanden. Luzern ist die fünfte von neun Stationen und gleichzeitig die, die am dringendsten gutes Wetter braucht. Abfahrts- und Slalomrennen kann man zur Not auch bei feuchter Witterung austragen. Doch die Holzelemente würden bei Regen so rutschig, dass kein reguliertes Rennen mehr möglich sei. Auch darum versucht das OK, ein zehnköpfiges Team, dessen Mitglieder turnusmässig für die einzelnen Wettkämpfe zuständig sind, das Budget so klein wie möglich zu halten. 30 000 bis 40 000 Franken für alle neun Rennen müssen reichen.

Kaum Trainingsmöglichkeiten

Jojo Linder, der Organisator des Luzerner Anlasses, und mit ihm die rund 40 Startenden haben Wetterglück; es bleibt den ganzen Sonntagmittag sonnig. Problemlos kann man die Qualifikationen austragen, für die immer zwei Fahrer starten, obwohl nur des einen Zeit notiert wird.

Der Grund für einen solchen Doppelstart liegt darin, dass alle Teilnehmer für zusätzliche Runs dankbar sind: Boardercross ist eine Disziplin, für die man nur bedingt trainieren kann, denn eine fixe Abfahrtsstrecke mit Elementen eines Skateboard-Parks gibt es nicht.

In den Finals fährt man nach dem einfachen K.-o.-System, einer gegen einen. Luzern setzt dabei bei einem 32-Tableau an. Zuerst tritt der Erste gegen die Nummer 32 an, dann der Zweite gegen die 31. Der langsamere Fahrer scheidet definitiv aus. Kommen beide etwa gleich schnell die Startrampe hinunter, entscheiden in der Regel die Handicaps. So kommen bei der kritischen ersten Steilwand die Ellbogen ins Spiel, was nicht selten zu Stürzen führt. Alle Fahrer tragen selbstverständlich einen Helm, viele von ihnen auch Handschuhe und Knieschoner, manche sogar einen Rückenpanzer. Auch auf der Strecke ist vorgesorgt. Gefährliche Stellen sind mit orangen Turnmatten ausgelegt, die man sich beim Schulhaus Hubelmatt geborgt hat, und unter der Schlüsselstelle des Parcours, einer Linkskurve, in die die Fahrer aus einer Steilwand einbiegen, liegt ein richtiger kleiner Blasio-Park: zwei Schlauchboote, einige Matten und eine aufblasbare Palme.

So bleibt die Bilanz der Verletzungen in einem für diese Sportart erträglichen Rahmen: eine aus-

gerenkte Schuler und etliche Schürfwunden. Schlimmeres ist nicht zu vermelden.

Königshausen bleibt Leader

Ramon Königshausen hat, auf den sechsten Rang verwiesen, aus den vorhergehenden Rennen so viel Vorsprung, dass er die Schweizer Tour weiterhin anführt. Im Downhill-Ranking ist der Sportler aus Samstagern weltweit unter den Top 10, im Slalom, seiner Paradedisziplin, belegt er sogar einen Top-5-Rang. Er und sein in Luzern abwesender Kollege Maurus Strobel, beide mehrfache Slalom-Weltmeister, sorgen schon seit einigen Jahren dafür, dass bei fast allen wichtigen internationalen Skateboard-Wettkämpfen ein Schweizer auf dem Podest steht. In Luzern wird allerdings klar, wer ihnen diesen Part in Zukunft streitig machen könnte. Der 12-jährige Zürcher Julian Roth, der in Oerlikon mit den «Grossen» trainiert, lässt in der Konkurrenz der Junioren andere Buben förmlich stehen, die sogar zwei und drei Jahre älter sind als er. «Der kennt nichts», amüsieren sich die älteren Kollegen. Sie wissen, Angst ist ein schlechter Partner, wenn man nicht nur gegen Hindernisse, sondern auch gegen einen anderen Fahrer auf der Strecke antreten muss.

Susanne Loacker (Text)
Christian Beutler (Bilder)